

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 107 (1981)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Bärner Platte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

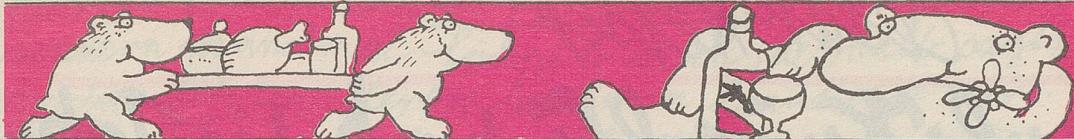
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ueli der Schreiber

## Aristokraten

Manchmal, besonders nach einem Abend in anregender Gesellschaft, werde ich tiefsehnlings, das heißt, ich versuche den Dingen auf den Grund zu gehen.

Da ist man zum Beispiel auf dem Heimweg von einem rauschenden Fest und sieht von der Kirchenfeldbrücke auf die Silhouette der unter dem Mond schlafenden Stadt, und plötzlich brennen einem ganz unberührte die Gefühle durch, und man erschauert geradezu unter der Erkenntnis, wie gern man diese Stadt hat. Dann geniert man sich ein wenig, so sentimental zu sein, und flüchtet sich in die Nüchternheit zurück, indem man der Sache auf den Grund zu gehen versucht.

\*

Also, was ist eigentlich schuld daran, dass wir von dieser Stadt, auch wenn wir in Honolulu, Hongkong oder Rümlang sind, nie loskommen? Die einzigartige Geschlossenheit ihrer Altstadt, die so vornehm und doch so heimelig ist? Der Hauch der grossen Vergangenheit, den man immer noch spürt? Der Nimbus der Hauptstadt mit ihren Regierungsgebäuden und ausländischen Botschaften? Das viele Grün und die Nähe der Natur? – Das alles mag mitspielen, aber für mich ist es

doch nur Rahmen und genügte nicht, mich so unwiderstehlich anzuziehen. Es sind vor allem die Menschen, die dieser Stadt Leben verleihen – doch nicht alle, sondern nur diejenigen, welche für mich den Bernergeist verkörpern.

\*

Und nun sage ich etwas, was manchen Leser aufjucken lassen wird: Es sind vor allem die Aristokraten, die diesen Bernergeist verkörpern. Aber wenn ich Aristokraten sage, dann meine ich nicht unbedingt die Abkömmlinge der alten Geschlechter, vielfach noch mit einem «von» vor dem Namen, sondern Bernerinnen und Berner jeglicher Abkunft, die sich durch eine aristokratische Geisteshaltung auszeichnen. Und das muss ich nun auch noch näher erklären: «aristokratisch» hat für mich nichts mit Stammbaum und Reichtum zu tun, Aristokraten sind für mich, im Sinne des griechischen Wortes, diejenigen, welchen der grösste Einfluss auf das öffentliche Leben gebührt, weil sie die Besten sind.

\*

Es gibt ja genug andere, die den Einfluss und die Macht, die sie besitzen, zu schnöden Zwecken missbrauchen: Politiker, die lieber verdienen, als sich um die Stadt verdient zu machen, Unternehmer, denen Profit wichtiger ist als Profil, Kinobesitzer, die durch Schamlosigkeit und Brutalität reich werden, Grundstücksmakler, die das Grün zerstören, um aus den roten Zahlen zu kommen, Lehrer, die Kinder quälen, um ihre Minderwertigkeitsgefühle loszuwerden – oh es gibt wirklich genug Einwohner Berns, die einem die Stadt verleiden könnten!

\*

Aber diesen gegenüber steht unauffällig, aber doch auch wirksam, jene Gruppe von Aristokra-

ten, in deren Gesellschaft man spürt, dass Bern nicht nur ein Wohnsitz, sondern eine Heimat ist. Wenn sie untereinander sind, sprechen sie weniger vom Hahnenkamm-Rennen als vom Theaterprogramm; sie wissen vielleicht nicht, wer Mäni Weber ist, wohl aber, wer Niklaus Manuel war; sie kennen die Namen der Gemeinderäte besser als diejenigen der Spieler von SCB und sagen immer noch Kesslergasse statt Münstergasse.

Wirklichkeitsfremde Spinner? Oh nein! Aber sie schauen Bern mit anderen Augen an als die Masse der Wohnsitzkonsumten, die aus der Stadt möglichst viel herausholen wollen, ohne ihr etwas zu geben. Sie sind sich bewusst, dass man die Vorteile einer solchen Stadt, um die uns so viele bneiden, nicht als selbstverständlich betrachten darf und dass sie uns nur erhalten bleiben, wenn wir etwas dafür tun. Darum machen sie sich Sorgen über den wohnlichkeitsfeindlichen Motorfahrzeugverkehr und den kurzsichtigen Widerstand der Gegner von Verkehrseinschränkungen, über die Gefährdung der Ruhe durch die Befürworter eines Flugplatzes

für Düsenmaschinen, über den oberflächlichen Kulturrummel, der das Wohnen in der Altstadt zur Qual macht, über die zunehmende Verschmutzung von Straßen und Anlagen durch schlecht erzogene Einwohner, über die Wohnungsnot, die so viele zur Flucht in die Vororte zwingt – und sie jammern nicht nur und schreiben nicht nur Leserbriefe, sondern sie bemühen sich, ohne das an die grosse Glocke zu hängen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, oft unter beträchtlichen Opfern, diese Missstände zu beheben.

\*

Unter solchen Bernerinnen und Bernern fühlt man sich zu Hause. Sie regen sich zwar manchmal auch auf und wettern, um ihren Blutdruck zu senken, gegen Behörden und Massnahmen, aber ihre Grundstimmung ist doch eher die einer heiteren Gelassenheit, die ansteckt und einem tröstlich in Erinnerung ruft, dass solche Köpfe auf die Dauer mehr erwirken als kopflose Massen, und dass Bern schon Schlimmeres überstanden hat als Wandverschmierer, Vierradegoisten und Möchtegernflughäfeler.

Ein Berner namens Eugen Britt

erstrebt einen Kleinkredit,  
indem er zwar des Bargelds bar,  
sonst aber nicht verschuldet war  
– so etwas kann es manchmal eben  
auch in den besten Häusern geben.

Nun gut, er schrieb mit frischem Mut  
an ein gewisses Institut,  
er wünsche einen Kleinkredit.

Postwendend teilte man ihm mit,  
dass dies durchaus zu machen sei;  
ein Fragebogen liege bei.

Der Eugen las das Formular  
und auch, was kleingeschrieben war,  
zerriss es in vier gleiche Teile  
und brauchte es nach einer Weile  
an einem höchst privaten Orte.

Das sagt wohl mehr als tausend Worte.

**berner  
oberland**

 bequem und rasch erreichbar  
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz